

BAD BOY ALPHAS BUCH 2



Alphas
GEFAHR

—•—•—•—•—•—•—
Eine MC Werwolf Romanze

RENEE ROSE & LEE SAVINO

Garrett bestellt zehn Carne-Asada-Tacos, bezahlt und überreicht mir die Papiertüte mit unserem Essen. „Lass uns gehen.“

„Wohin fahren wir?“

„Nur irgendwo hin zum Picknicken.“ Er startet das Motorrad und nimmt die Ausfahrt zum A-Berg und lehnt sich in die Kurve. Das A steht für den riesigen Buchstaben, der dort gemalt wurde – für die Universität von Arizona – und ich lehne mich zu ihm und versuche zu ignorieren, dass ich gegen den heißesten Kerl gedrückt bin, den ich je getroffen habe. Es ist fast so, als hätte ich noch nie einen Orgasmus am Morgen gehabt.

Wir fahren den A-Berg hinauf, die statuesken Saguaro-Kakteen stehen Wache, während wir vorbeirasen. Die Sonne steht hoch, aber die Luft rauscht an mir vorbei und macht die Temperatur perfekt.

Als Garrett auf einen Aussichtspunkt fährt, habe ich wirklich Spaß. Der Blick auf die Stadt und die Naturlandschaft dahinter ist unglaublich. Zaunkönige zwitschern aus ihren Nestern in den riesigen Kakteen. So ist es, Garrett zu sein. Frei.

Der vertraute Knoten von Angst, den ich immer mit mir rumtrage, ist weg, als ob ich seine Leichtigkeit und Stärke angenommen hätte. Seine überwältigende Überzeugung, dass diese Stadt ihm gehört und es nichts gibt, mit dem er nicht umgehen kann. Ich weiß, ich projiziere, aber mein Bauch sagt mir, dass ich recht habe. Was ich fühle, ist wahr. Garrett besitzt sein Leben, die Innenstadt, diesen Berg.

Aber das ist einfach dumm. Er mag ein Werwolf sein, aber es macht ihn nicht unverwundbar. „Solltest du nicht einen Helm tragen?“, frage ich, während ich meinen abziehe.

„Besorgt um mich, Prinzessin?“

„Nein“, murmele ich. „Ein Unfall würde wahrscheinlich keine Delle in deinem harten Kopf hinterlassen.“

Garrett grinst nur. „Wie hat dir die Fahrt gefallen?“

„Es war schön.“ Ich werde rot.

„Schön, dass ich deine Jungfräulichkeit nehmen konnte. Deine Motorrad-Jungfräulichkeit.“

Ich schließe meine Augen und versuche nicht darüber nachzudenken, wie es gewesen wäre, wenn er der Typ gewesen wäre, der meine eigentliche Jungfräulichkeit genommen hätte. So viel besser als Tommy Jackson.

Garrett grinst nur. „Komm schon, Prinzessin.“ Er führt mich zu einem Picknicktisch. „Hier. Hau rein.“ Er öffnet den Container mit Tacos.

„Schön, dass du mich fragst, was ich will“, murmele ich. „Ich könnte auf Diät sein. Oder vegetarisch essen.“

Er erstarrt und sieht entsetzt aus. „Bist du Vegetarierin?“

„Nein.“ Mein Magen knurrt.

„Dem Schicksal sei Dank.“ Er nimmt einen Taco und verschlingt ihn in einem Bissen.

Ich bin plötzlich besorgt, dass es nicht genug für uns beide gibt. „Aber ich achte auf mein Gewicht.“

Er verspottet mich. „Warum?“

„Derselbe Grund, warum ich jede Woche zum Yoga gehe. Es ist das, was normale Leute tun, um in Form zu bleiben.“

„Ich mag deine Form.“ Seine blauen Augen fegen von meinem Gesicht auf meine Brüste und verweilen dort. Meine Brustwarzen werden hart von der Aufmerksamkeit. „Ich sag dir, du isst.“ Er schmeißt einen Taco vor mich. „Und ich werde auf dein Gewicht achten.“

„Was?“

„Ich werde es sehr, sehr genau beobachten.“ Er duckt seinen Kopf unter den Tisch, um meine untere Hälfte zu begaffen.

Ich schließe meine Knie, aber ein langsames Pochen beginnt zwischen meinen Beinen. Ich stelle ihn mir unter den Tisch vor, wie er meine Knie auseinanderdrückt. Diese sinnlichen Lippen von ihm auf meine Mitte legt. „Ich bin sicher, dass du das tun wirst.“ Verdammt, meine Stimme klingt atemlos und aufgeregt. „Gib her.“ Ich beiße in den Taco und stöhne. Es ist so lecker.

Der Mann – Werwolf – gegenüber am Tisch sieht aus, als ob er einen Bissen von mir kosten will.

Herrgott, beißen Werwölfe? Warum habe ich das noch nicht gefragt?

Ich nicke zu seinen Fingern, die blaue Tinte zeigt die verschiedenen Phasen des Mondes. „Für jemanden, der ein großes Geheimnis hat, denkst du nicht, dass dieses Tattoo ein wenig zu viel preisgibt?“

Er schenkt mir ein schiefes Grinsen, eine Seite seines Mundwinkels verzieht sich nach oben. „Die meisten Menschen sind nicht wie du, Amber.“

Es mag kein Kompliment gewesen sein, aber die Art, wie er mich ansieht, lässt mich innerlich warm werden. „Also, wie funktioniert es? Beißt du Leute, um sie während des Vollmondes zu verwandeln?“

Garrett lacht kurz. „Wir sind keine verdammten Blutegel.“

Ich starre ihn blank an.

„Vampire.“

Mein Magen verknotet sich. Gibt es auch Vampire? *Igitt.*

„Nein, du wirst entweder als Wandler geboren oder nicht. Du kannst nicht *gewandelt* werden. Tatsächlich sind nur noch wenige von uns übrig. Die Fortpflanzung mit

Menschen hat dazu geführt, dass unsere Spezies am Verschwinden ist.“

Ich sehne mich plötzlich danach, alles über sie zu wissen – die ganze Bande zu treffen und zu verstehen, wie sie ticken. Es trifft mich hart, als wäre das irgendein Wissen, das ich mein ganzes Leben vermisst habe. Das ich hätte wissen müssen.

„Ich habe eine Frage an dich, Anwältin.“ Garrett hat sechs der Tacos weggeputzt. „Wie fährst du Auto, wenn du ständig Visionen hast?“

„Ich kann sie unterdrücken. Ich bekomme sie normalerweise nicht, außer ich bin in großen Menschenmengen. Oder wenn ich berührt werde.“

Er entblößt seine Zähne, als ob er es nicht ertragen würde, dass mich jemand berührt. „Warum bist du dann keine Einsiedlerin?“

„Ich bin irgendwie eine. Ich gehe nicht viel aus, außer zur Arbeit und zum Yoga. Foxfire ist meine einzige enge Freundin.“ Mein Leben klingt erbärmlich. Die normale Amber ist ziemlich lahm.

„Warum hast du dich entschieden, Anwältin zu werden?“

Ich ziehe meine Schultern zurück. „Warum? Weil ich stattdessen eine Wahrsagerin hätte sein können?“

Er lacht. „Nein, Baby. Irgendwie kann ich nicht sehen, wie du das tust. Ich frage mich nur, was eine so heiße, talentierte Frau wie du in einem so starren Beruf macht.“

Er meint, ich bin zu verklemmt. Ich berühre meine verknoteten Locken, will die Sicherheit meines üblichen französischen Dutts. „Ich arbeite mit Kindern im Pflegesystem und hole sie aus schlechten Situationen raus.“

„Ist das nicht *ehrenamtliches* Zeug?“

„Fast“, gebe ich zu. „Ich habe Glück, dass ich Stipendien für das Jurastudium bekommen hatte, sonst könnte ich mir meine Studentendarlehen und die Miete nicht leisten.“

„Ich wusste nicht, dass du so ein humanitärer Typ bist.“

„Klar. Foxfire nennt mich ein liberales blutendes Herz. Aber ich will etwas zurückgeben und wenn ich diesen Kindern helfen kann, sie durch das System führen kann, sie retten kann vor dem, was ich–“ Ich halte kurz inne. Ich wollte ihm davon nichts erzählen.

„Sie zu retten vor?“, fordert Garrett mich auf, als ich nicht weiterrede. „Was wolltest du sagen?“

Ich setze den Rest meines zweiten Tacos ab. Soll ich es ihm erzählen? „Ich war im Heim.“ Ich schlucke den Kloß in meinem Hals runter. „Pflegeeltern, seit ich sechs war.“

Seine Finger ballen sich zu Fäusten, sein Kiefer wird hart. Er sieht zum Teil krank, zu einem anderen Teil wütend aus. „Willst du mich veräppeln?“

„Ganz ruhig, Hulk.“

Er atmet einen gemessenen Atemzug aus und steht auf.

Ich beobachte, wie er um den Tisch herumläuft und sich auf die Betonbank neben mich setzt.

Er greift nach mir, mit einer riesigen Pranke, um meine Knie in seine Richtung zu schieben und um mich auf meinem Sitz umzudrehen. Seine Hand lässt er auf meinem Knie, er ergreift mein Nacken mit der anderen. Seine Stirn zieht sich besorgt zusammen. „Ist alles okay bei dir?“ Seine Stimme ist rau, als wollte er die Zeit zurückstellen und jeden in den Arsch treten, der mir in meiner Vergangenheit jemals wehgetan hat.

„Ja.“ Ich lasse einen zittrigen Atemzug raus. Ich kann nicht glauben, dass ich es ihm gesagt habe. Es verstößt gegen meine erste Regel, um die verrückte Amber unter Dach und Fach zu halten. Foxfire brauchte Jahre, um es aus mir rauszukriegen. „Die Pflege hat mich gerettet, aber es war nicht einfach. Ich habe versucht, normal zu handeln, aber ich wurde immer wieder zurückgeschickt, weil sie mich für verrückt hielten. Du weißt schon, wegen der ...“

„Der Visionen?“

„Ja. Meine letzten Pflegeeltern dachten, ich hätte ein Drogenproblem.“ Ich schüttle meinen Kopf. „Sie haben jahrelang versucht, mich medizinisch zu behandeln.“

„Hat es geholfen?“

„Nein. Es ließ mich schlimmer fühlen. Aber sie meinten es gut. Und mein Leben in der Pflege war so viel besser als die Alternative.“

„Also, jetzt arbeitest du mit Kindern, um sicherzustellen, dass sie das Leben bekommen, das sie verdienen.“ Seine Augen sind das tiefste Blau, voller Verständnis. Ich will es nicht akzeptieren, aber es fühlt sich so verdammt gut an.

„Ja.“ Ich bin dankbar, dass er das Thema wieder zu Arbeit gewechselt hat. Arbeit ist sicher. Ich gebe eine lange Erklärung über meinen Job als Kinderstaatsanwältin ab, die Kinder im Pflegesystem vertritt.

„Klingt intensiv“, sagt er. „Es klingt auch, als würdest du wirklich etwas verändern. Nicht schlecht für eine schleimige Anwältin.“ Er versucht lustig zu sein, aber seine Augen zeigen immer noch eine Welt der Trauer für mich.

Ich rolle mit meinen Augen und gebe seiner robusten Brust einen leichten Stoß.

Er greift nach meinen Handgelenken und hält sie mit einer großen Hand zusammen gefangen. „Oh, wage es nicht, böses Mädchen.“

Ojemine. Die Erinnerung an meinen versohlenen Hintern letzte Nacht kommt zurück. Als ob das nicht den ganzen Tag schon ganz vorn in meinem Verstand gewesen wäre.

„Keine Respektlosigkeit.“ Seine Stimme sinkt eine Oktave. „Oder ich muss dich wieder bestrafen.“

Meine Muschi verkrampft sich, aber ich ignoriere die Art, wie die Drohung mich erwärmt.

Er lässt seinen Blick auf meine Brustwarzen fallen, die sich durch mein enges Yoga-Oberteil abzeichnen und mich verraten.

Mein Gesicht wird heiß. „Du bist der Böse. Nicht ich.“ Ich ziehe den Behälter mit Tacos näher. „Es sind noch zwei übrig, wirst du sie nicht essen?“ Es ist ein lahmer Ablenkungsversuch, aber er geht drauf ein.

„Also, wenn du mit einem Geschäftsinhaber Mittagessen haben würdest, welcher der Gemeinschaft ebenfalls etwas zurückgeben will, was würdest du sagen, brauchen Pflegekinder am meisten?“

Ich setzte mich grade hin. „Hat dieser Unternehmer zufällig Immobilien überall in Tucson? Inklusive Club Eclipse?“

Er grinst. „Vielleicht.“

„Glaube es oder nicht, ich würde gerne einen Abend Zugriff auf den Club haben.“

Er zieht eine sexy Augenbraue hoch. „Echt jetzt?“

„Wirklich. Einer der Sozialarbeiter für die Pflegekinder sucht einen Ort, um einen ‚Familienabend‘ mit den Kindern und ihren Pflegeeltern zu veranstalten. Es wäre so cool, sie ins Eclipse zu bringen. Sie eine Tanzparty veranstalten zu lassen.“

„Ich serviere niemandem unter einundzwanzig Jahren Alkohol“, sagt er mit ernster Miene.

„Natürlich nicht“, rufe ich aus und schlage ihm auf die Hand. In einer verschwommenen Bewegung fängt er sie. Meine Lippen teilen sich, während sich sein Mund über meine Finger umschließt und an ihnen saugt. Das langsame Rollen seiner Zunge lässt mich erröten. Noch einmal stelle ich mir vor, dass seine Zunge zwischen meinen Beinen arbeitet. Nicht, dass ich das je gewollt hätte. Verdammt, ich dachte immer, es wäre irgendwie ekelhaft. Ihr wisst schon, unhygienisch. Aber die samtweiche Hitze von Garretts Mund lässt mich danach lechzen.

Ich sacke in meinem Sitz zusammen, als er mich freilässt.

Schwer schluckend fahre ich fort. „Es wäre ein trockenes Event. Nur Limonade und Musik. Vielleicht eine Lichtshow. Die Kinder würden denken, dass es so cool wäre. Es wäre ein gutes neutrales Gebiet für sie, um sich mit ihren neuen Familien zu unterhalten.“

„In Ordnung“, sagt er langsam. „Ich werde sehen, was ich tun kann.“

„Würden deine Mitbewohner freiwillig helfen?“

„Jared und Trey?“ Seine Augenbrauen schießen hoch. „Sie werden tun, was ich ihnen sage.“